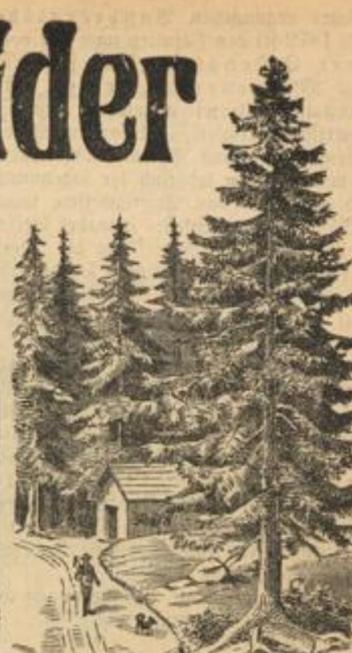


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
 Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
 Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellschein 30 Pf.
 Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
 Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzkösterle etc.
 während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
 Auswärtige 10 Pfg., die kleinspeltige Garmenzelle.
 Reklamen 15 Pfg. die Peltzelle.
 Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
 F. von dem...
 Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Die Intrige gegen Baffermann.

Interessante Enthüllungen über die gegen Baffermann gerichteten offenen und geheimen Treibereien des rechten Flügels der nationalliberalen Reichstagsfraktion der sich immer mehr zu einer konservativen Filiale entwickelt und in dem der Einfluß der Herren Schiffer und Friedberg immer übermächtiger wird, finden sich in dem offiziellen Organ der nationalliberalen Partei Pommerns, der von dem Generalsekretär der Partei Dr. K. Mittelmann in Stettin herausgegebenen „Pommerschen Rundschau“.

Darin berichtet der Vorsitzende für Pommern, der Geheimrat Ludewig, über die Vorgänge, die sich bei den Präsidentenwahlen im Reichstage innerhalb der Partei und hinter den Kulissen abspielten. Dinge, die auf den rechten Flügel ein mehr als merkwürdiges Licht werfen. Herr Geheimrat Ludewig berichtet:

Der geschäftsführende Ausschuss ging von der Überzeugung aus, daß man erst völlig klar sehen müsse, bis man sich entscheiden könne, endgültig gegenüber den Vorgängen im Reichstage Stellung zu nehmen. Infolgedessen wurden Herr Amtsrat Dr. Samerlondt und der Unterzeichnete beauftragt, mit Baffermann persönlich Rücksprache zu nehmen, und als Erfolg dieses Vorgehens ergab sich, daß wir nun feststellen konnten, die Wahl Bedels sei nicht von Baffermann vorzuziehen, und die Wahl Scheidemanns sei nicht allein von dem linken, sondern auch von dem rechten Flügel unserer Partei, insbesondere von deren Führer Schiffer, durchaus gebilligt worden. Schiffer, der die Wahl des Scheidemanns bringend befürwortet (!) hatte, fand leider kein Wort dafür, zu erklären, daß nicht der rechte Flügel der Partei allein für diese Wahl verantwortlich sei, und unser Führer Baffermann glaube, in einem sehr weise getriebenen Ekelmut und mit Rücksicht auf die persönliche Stellung des Herrn Schiffer ebenfalls auf eine Erklärung verzichten zu müssen. Hierdurch blieben weite Kreise der Gesamtpartei in der Überzeugung gefangen, daß die Vorgänge bei der Wahl des Reichstagspräsidenten Baffermann und seiner engeren Umgebung zur Last zu legen seien, und sie nahmen daraus Veranlassung, nunmehr auf eine Jurisdiktion der Politik Baffermanns in unserer Partei hinzuwirken. Sie randen hierbei erzwungenermaßen eifrige Juhdret in vielen Provinzen und so wurde die Gefahr immer größer, daß bei der Tagung des Reichstages der Partei ein scharfer Vorstoß gegen die Baffermannsche Politik gemacht würde, selbst auf die Gefahr hin, daß dann Baffermann die Führung der Partei niederlege.

Geheimer Rat Ludewig stellt dann fest, daß man die Frage des Jungliberalismus nur deshalb in die Debatte geworfen hat, um das Ansehen Baffermanns zu erschüttern, und fährt fort:

In dem Gefühle der Gefahr, die für unsere Partei darin liegt, hat die nationalliberale Fraktion des Reichstages den Antrag eingebracht, daß ihr Einfluß im Zentralvorstande durch Aufnahme aller Mitglieder der Fraktion in diesen erweitert werden müsse. Diesem Wunsch der Fraktion können wir uns nur anschließen, da nur dadurch die von Baffermann fertig getriebene Politik auch im Zentralvorstande eine genügende Stütze finden kann. Wie wir hören, wird der Abgeordnete Friedberg auf dem Delegiertentage ein Antrag einbringen, daß auch die Mitglieder der preussischen Landtagsfraktion dann sämtlich in den Zentralvorstand aufgenommen werden. Diesen Antrag halten wir für völlig unberechtigt, denn der preussische Landtag hat keine andere Stellung in seiner politischen Bedeutung als die Landtage der anderen Bundesstaaten. Es ist deshalb nicht einzusehen, warum der preussische Landtag ein Vortritt vor den nationalliberalen Mitgliedern der anderen Landtage eingeräumt werden sollte. Wie wir hören, soll ferner auf dem Delegiertentage auch das Verhältnis des Zentralbureaus zu der Gesamtpolitik unserer Partei erörtert werden. Das schwerwiegende Bedenken gegen das Verhalten unseres Zentralbureaus vorliegen, ist von uns schon hier erwähnt worden und die Duztreibereien, die namentlich in letzter Zeit aus dem Bureau gegen Baffermann und seine Politik eranntet worden sind, ermahnen dringend zu einer lefteren Haltung gegenüber dem Bureau.

Diese Darstellungen wirken in ihrer schlichten Einfachheit so überzeugend, daß es Herrn Schiffer, der eine geflinde Geigt — merkwürdige Rolle spielt und Herrn Dr. Friedberg nicht gelingen wird, sie irgendwie zu entkräften.

Man sieht aus alledem, wohin diese Herren mit ihrem Anhang steuern: Sie wollen durch die Abjagung der Süddeutschen und Baffermanns die nationalliberale Partei zu einer den Konservativen und dem Zentrum blind ergebenen Gruppe degradieren und eine reaktionäre Reichstagsmehrheit für alle Fälle herstellen.

Daß das Gelingen dieses sauberen Planes den Zusammenbruch der Partei bedeuten würde, ist selbstverständlich. Um so erfreulicher ist es daher im Interesse des Gesamtliberalismus und, worauf wir von unserem Standpunkte den Hauptwert legen, einer wirksamen Bekämpfung des von den Konservativen und den nationalliberalen Schifferischer Obervanz heimlich unterstützten Zentrums, daß die Herren in Stettin mutig den Schritt in die Offenlichkeit gewagt und Anklage erhoben haben.

Deutsches Reich.

Die Fünfte Armee-Inspektion.

Großherzog Friedrich II. von Baden hat — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ von Bundesratseite

hört — die Absicht ausgesprochen, bis zum Herbst d. J. die Stellung als General-Inspekteur der Fünften Armee-Inspektion aufzugeben. Der Großherzog meint, daß sein Augenleiden ihm nicht weiter voll selbsttätig mache. Als sein Nachfolger gilt in immer gut unterrichteten Kreisen der General d. Kav. Herzog Albrecht von Württemberg, der Kommandierende General des 13. (Königl. Württemb.) Armeekorps. Damit würde die unlängst durch die Presse gegangene Nachricht ihre Erklärung finden, wonach nämlich für das Stuttgarter Korps eine Neubefugung im Laufe dieses Jahres bevorzuziehen sollte. Zur Fünften Armee-Inspektion gehören jetzt das 14. (badijsche), das 15. (elsässische) und das 16. (lothringische) Korps. Mit dem 1. Oktober und mit der vom Reichstage zu fordernden Errichtung einer Siebenten Armee-Inspektion dürfte eine Verschiebung in dem bisherigen Stande der General-Inspektionzugehörigkeit im Südwesten des Reiches u. a. dahin erfolgen, daß das 13. Korps der Fünften Armee-Inspektion zugeteilt wird, deren Standort von Karlsruhe nach Stuttgart zu verlegen wäre.

Die Handhabung des Jesuitengesetzes.

Berlin, 4. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Germania“ vom 4. ds. Mts. führt in einer (auch in anderen Zentrumsblättern veröffentlichten) Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen aus, dem preussischen Oberpräsidenten sei mündlich vom Ministerium vor langer Zeit empfohlen worden, gegenüber der Vortragstätigkeit von Jesuiten eine verhältnismäßige Handhabung des Jesuitengesetzes auch für die Zukunft zu beobachten und Verschärfungen der derzeitigen Praxis zu vermeiden. Diese Ausführung ist unvollständig und gibt insolge dessen den Sinn der den preussischen Oberpräsidenten erteilten Weisung unrichtig wieder. Den Oberpräsidenten ist nach der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zwar empfohlen worden, die bisherige Miße und eine verhältnismäßige Handhabung des Gesetzes auch für die Zukunft eintreten zu lassen und jede Verschärfung des gegenwärtigen Standpunktes nach Möglichkeit zu vermeiden; dabei ist aber dieser Standpunkt ausdrücklich dahin festgelegt worden, daß durch das Gesetz vom 8. 3. 1904 nur der Paragraph 2 des Gesetzes vom 4. 7. 1872, d. h. die Befugnis zur Reichsverweisung ausländischer und zur Internierung inländischer Jesuiten aufgehoben sei, im übrigen aber das Gesetz, insbesondere Paragraph 1, materiell und formell unberührt geblieben ist. Gemäß dem zur Ausführung dieses

Wer immer strebend sich bemüht,
 Den können wir erlösen.

Die Goldmühle.

Roman von Margarete Schring.
 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Kein Auge hat Eva in der folgenden Nacht zugehört. Wenn ihr ja einmal vor Müdigkeit die Augen zufallen wollten, so schraf sie empor und strakte wie abwehrend die Hände von sich — immer erschien er ihr wieder und ließ ihr keine Ruhe. Am andern Morgen war sie ganz heftig; sie fieberte und ihr Kopf schmerzte. Es ging bald vorüber. Sie sahen sich mehrere Tage nur bei den Mahlzeiten, und Eva hatte Zeit, aber das Geschehene nachzudenken. Und sie dachte nach. Wie durchschaute es sie, wenn sie an jene Stunde gedachte! Schier unfaßbar kam ihr alles vor, wie ein Traum, wie ein schredlicher und doch süßer Traum. Er hatte sie geberzt und geküßt, und sie hatte ihn du genannt — sie wußte selbst nicht, wie ihr die Anrede in den Mund gekommen war. Sie sann und überlegte, während die Hände still weiterarbeiteten. Ach sie hätte nicht so jung und unberaten sein dürfen! Sie hätte nicht so verwaist und schuplos, so arm und gering dastehen dürfen in der Welt! Und welches junge Menschenkind schenkt sich schließlich nicht nach Glück und Liebe und wird nicht ganz berauscht, wenn es den ersten vollen Trank hat: tun dürfen aus dem süßen Becher? Und Florian — er hätte nicht der hübsche, hässliche Bursch sein dürfen! Und wenn sich auch mitunter bei ruhiger Überlegung die Stimmung der Verurteilten in ihr regte und ihr zurief: „Rehr um v-m beehrten Wege, es ist noch Zeit und ist das beste für dich, wie die Dinge liegen.“ so erhoben sich doch mit der Zeit auch andere Stimmen in ihrer Brust, und es gab Stunden, wo sie schwanzend und mit sich selbst uneins wurde. Da hat sie nachts, wenn die Kleinmagd nebenan schlief, für sich gebetet: „Herr Gott, führ mich net in die Versuchung! Laß mich brav und verständig bleiben! Laß mich den Ferdinand gern haben, der's treu und gut mit mir meint, und den Florian meiden!“

ten Vorsätze über den Haufen fielen, wo sie alles vergaß, wo alle ihre guten Gedanken irre wurden und sich verwirrten.

Das war kurz nach Pfingsten in einer schönen warmen Frühlingsnacht, während in der Mühle bereits alles im Schlafe lag und der Mond über dem Berge stand, groß und glänzend, alles erhellend; aber im stillen Mühlenhof, unter den jungelaubten Nesselbäumen, war es schattendunkel, und noch dunkler und verschwiegener war es hinten in der Jekängerjellerlaube. Da saßen sie beide Hand in Hand, da lag sie lange träumend in seinen Armen, ohne zu merken, wie die Stunden, eine um die andere verrannen. Da schlüßte er leise und leidenschaftlich, und als es in Galtental Zwölf vom Turme schlug, da stunkte leise die Bartentür; leise hörte man es durch den Türschlitz, leise und geräuschlos öffnete und schloß sich Evas Tür. Draußen aber rauschte das Mühlenwehr und die Nachtschwalbe sang drüben in den hohen Tannen.

Diese Nacht betete Eva nicht: „Herr, führe mich net in Versuchung!“ Erst lag sie eine Weile wie betäubt da, dann weinte sie still vor sich hin, und endlich schluchzte sie so laut, daß die kleine Magd munter wurde und teilnehmend fragte: „Eva, was schreist denn so? Hast Zahnpain erwan?“ „Ja, laß mich“, antwortete sie und grub ihr Gesicht ins Kissen und weinte sich endlich in den Schlaf.

Viertes Kapitel.

Das war Ende Mai gewesen, als die Blumen an den Wegrainen und auf den Wiesenplänen blühen und die Ansel auf der Tannenrippe sang und am Rande des Mühlengrabens der wilde Baldrian düstete; da war die Welt noch schön. Nun war es bereits Anfang Juli; nun düstete das Wiesenheu im Grunde, und auf der Höhe stand das Korn in Lehren. Alle die jungen Blumen im Grase hatten sterben müssen, von der Senfe des Heuers dahingemäht; nur auf den Walschlägen und an den Felsenhängen blühte es noch. Da stand neben den Weidenröschen der rote und gelbe Fingerhut und der goldgelbe, weithinleuchtende Günsler, und auf den Schutthalben bräufete sich das giftige Bilsenkraut. Die Waldblößen wimmelten von beerenjüngenden Kindern, und der blaue und rote Beerenregen wollte kein Ende nehmen.

Eben hatten sie unten im Grunde wieder eine Kuhre Heu geladen, und Florian griff zur Peitsche. Da rief ihm der Vater zu: „Du, Flori, laß die Hand von den Peitsche! Der Ferdinand kann fahren und abladen; du kommst mit mir hernach durch den Wald heimgehen, ich hab' mit dir zu reden.“

„Und das Heu, Vater?“ —
 „Das läuft uns net davon; das können die Mägde mit dem Kleinknecht vollends zusammenrechnen, ich hab' genug für heut. Bei dem Wetter hat's ja auch keine absonderliche Not.“

„Wie du denkst, Vater.“
 Florian machte ein etwas betretenes Gesicht. Was mochte der Vater wollen? Eva hatte er in den letzten arbeitsreichen Tagen wenig zu Gesicht bekommen, und ihrem eigentümlichen Wesen nach mußte sie ihm gegenüber etwas auf dem Herzen haben. Wenn hätte er sie einmal gefragt, aber sie war ihm aus dem Wege gegangen. Jetzt hätte er sie daheim allein treffen können, da hielt ihn der Vater zurück — sollte der wohl gar Wind bekommen haben, wie es zwischen ihm und Eva stand? Der Gedanke derurachte ihn ein recht unbefugliches Gefühl. Davor hatte es ihn immer gebangt. Was sollte er jagen, wenn es wirklich so kam, wie er fürchtete?

Und es kam so. Während sie über die Wiese dem Walde zuschritten, jagte der Mäher kein Wort und Florian ging wie ein armer Stunder nebenher. Als sie aber die ersten Bäume erreicht hatten, stand der Goldmüller still und sah Florian vom Kopfe bis zu den Füßen an, so eigentümlich, daß dieser wie ein Schulbube errötete und Kleinlaut fragte: „Was ist's, Vater, das du mit mir reden wolltest, und warum schaust mich so an?“

„Na, ich werd' mir wohl meinen Buben noch anschauen dürfen! Aber jetzt Späß beiseite! Schau' dich mal um und sag' mir, was du da erblickst?“
 Florian machte ein ganz verdurtes Gesicht; das war ja eine merkwürdige Einleitung zu der erwarteten Kopfwäsche! „Was ich erblicke, Vater?“ jagte er unsicher; „na ich dächt' doch, unsere Mühle, die Wiesen und den Wald und alles, was sonst noch uns gehört, und darüber den blauen Himmel.“

(Fortsetzung folgt.)



Luftschiffahrt.

Mannheim, 4. April. Das Luftschiff „Schwaben“ von Dos und die „Victoria Luise“ von Frankfurt trafen infolge Verabredung heute mittag über Mannheim zusammen. Die Luftschiffe, die mit Fahrgästen besetzt waren, kreuzten über Mannheim und Heidelberg und fuhren dann an ihren Ausgangsort zurück. Die „Schwaben“ um 10 Uhr, die „Victoria Luise“ um 10.15 aufsteigen, erstere war um 1.40 wieder in Dos, letztere um 1.30 in Frankfurt.

Bermischtes.

Der Liebesroman des Prinzen Hohentlohe.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der Prinz Hohentlohe-Schillingsfürst sich mit der geschiedenen Gattin des Rechtsanwalts Freund in Prag vermählen werde. Ueber diesen Vorgang, der in Prag das Tagesgespräch bildet, wird dem „Berl. Lokalan.“ aus Prag geschrieben:

Vor einigen Jahren erschien der Fregattenleutnant Prinz Egon Hohentlohe-Schillingsfürst in einer Parterrelloge des Deutschen Theaters und seine Blicke fielen auf eine in den Hauteuilreihen sitzende elegante Dame, die den in der schmutzen Marineuniform gekleideten jungen Prinzen so anziehend fand, daß sich vorerst gegenseitig ein Spiel mit den Operngläsern entwickelte. Es dauerte nicht lange, und die elegante junge Frau lernte den Prinzen Hohentlohe kennen und machte ihn mit ihrem Gatten, dem Prager Rechtsanwalt Freund, bekannt. Der Prinz, ein charmanter, weitgereiseter junger Mann, verkehrte bald darauf im Hause des Rechtsanwalts, und man sah ihn und das Ehepaar im Theater, bei Konzerten, Vergnügungen stets beisammen, was natürlich Lästereien Stoff zu einsehender Beschäftigung bot. All die offenen und verschleierte Mäntel und Matschereien vermochten jedoch in den schönen Dreiklang keinen Rißton zu bringen, der Prinz verkehrte im Hause des Rechtsanwalts wie zum Hause gehörig, begleitete im Winter die schöne Frau zu den Gelaupläzen, spielte im Sommer Tennis mit ihr und kümmerte sich zu einem Hausfreunde, auf den man unter allen Umständen zu rechnen vermochte.

Von seinen Kreisen hatte sich der Prinz fast völlig zurückgezogen und beschränkte seinen Verkehr auf das Heim des Rechtsanwalts und jedes bei Angelo Reumann, in dessen Profanzimmern der Theater und bei dessen Routs er zu sehen war; sonst befand er sich stets in Begleitung der schönen Frau, und die Lästereien kümmerten ihn nach wie vor nicht im geringsten.

Mit der Zeit wurde aus der Freundschaft Liebe, die darauf bedacht war, die hindernden Schranken auf gesetzlichem Wege zu beseitigen. Es kam zu einer Aussprache mit dem Rechtsanwalt. Das Ergebnis war eine Lösung der Ehe, da der Prinz den Entschluß gefaßt hatte, die Gemahlin seines Herzens zum Traualtar zu führen.

Von da an sah man nicht mehr das harmonische Paarl die gemeinsamen Promenaden unternehmen. Die schöne Frau, die über eine sehr große Mitgift verfügt hatte — sie stammt aus einem sehr angesehenen und sehr reichen israelitischen Wiener Hause — sicherte pekuniär die Zukunft ihres Sohnes, der bis zu seiner Großjährigkeit in der Obhut des Vaters bleibt, bezog eine andere Wohnung, und der Prinz hielt sich fortan in der der Anstigen Gattin schuldigen respektvollen Entfernung und betrieb die nötigen Schritte zur Trauung, die natürlich nach einem Glaubenswechsel der ehemaligen Wivogattin bedingen.

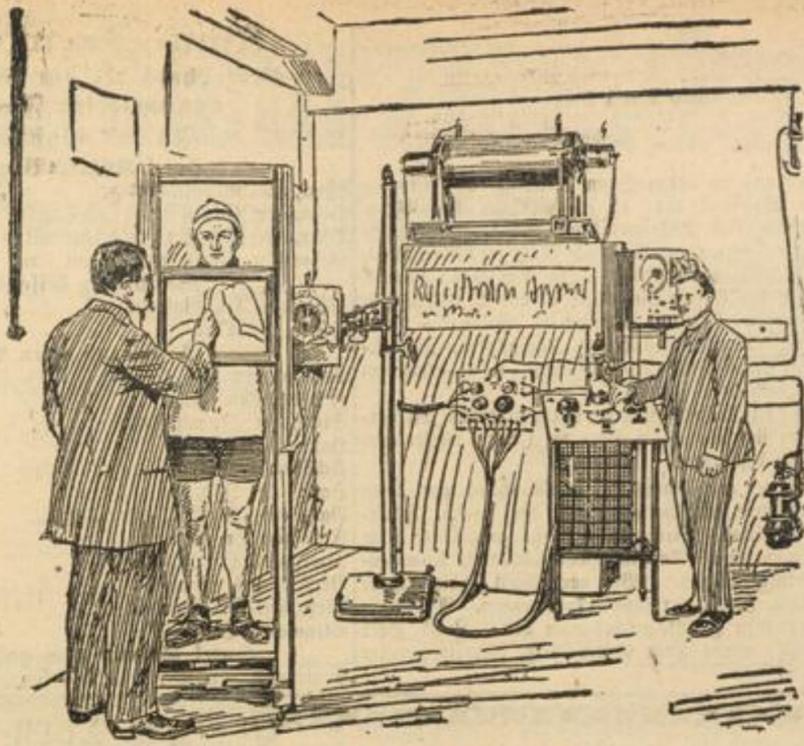
Von seiten der Familie und der Verwandtschaft des Prinzen wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die geplante eheliche Verbindung des Prinzen mit der geschiedenen Frau zu hintertreiben, doch alle Versuche hierzu erwiesen sich vergeblich. Die Mutter des Prinzen stellte sich in dem Herzenskonflikt des Sohnes schließlich auf dessen Seite. So endete schließlich dieser Liebesroman mit einem fremdlichen Afford.

Die neue Opferwoche der Suffragettes.

Vor einiger Zeit hatten wir über eine Opferwoche der Suffragettes in Newyork berichtet, in der sich die kritischen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gewisse Enthaltungen auferlegten, indem sie z. B. während einer Woche auf den Kauf von Toilettengegenständen verzichteten und das Geld dafür den Kassen der Frauenorganisationen zuwandten. Jetzt aber wollen sie durch ein unerbörtes Opfer beweisen, daß sie für große Ziele auch die größten Entbehrungen auf sich nehmen können: sie haben beschlossen, in diesem Jahre auf die Frühlingstrenne eines schönen neuen Osterhutes zu verzichten, um das so ersparte Geld der Parteikasse zuzuwenden. Eine Woche lang wollen sie dann barhaupt auf den Straßen erscheinen und die Männer durch dieses Phänomen zum Nachdenken anregen. Zu Gunsten dieses Planes wird auch noch geltend gemacht, daß der große Schaden, den die Industrie durch diese Selbstverleugnung der Suffragettes erleiden wird, sich gleichsam in einen politischen Druck umsetzen werde, denn es werden, so meinen die Frauenrechtlerinnen, auf die Häupter der Senatoren Proteste und Beschwerden nur so herabregnen. Wenn man weiß, wie tief die Newyorkerin in ihren Beutel zu greifen pflegt, um am Osterfest mit einem schmutzen neuen Frühjahrsut zu erscheinen, so muß man vermuten, daß der Parteikasse der Suffragettes Millionen zustießen werden.

Die Raube des Persers.

Vor dem Bezirksgerichte in Baku kam letzter Tage der Prozeß gegen den fünfzigjährigen Millionär, Naphthalim und Direktor der Bakuer Börse, Ehrenfriedensrichter und wirklichen Staatsrat Seinal Abdin Tagijew, einen früheren persischen Lastträger, zum Abschluß. Der Sachverhalt, der dem Prozeß zu Grunde liegt, ist folgender: Tagijew verdingte seinen Ingenieur Bebutow, daß er ihn mit seiner Frau betrüge. Er lud ihn eines Tages zu sich ein und lockte ihn in das Schlafzimmer. Tagijew öffnete die Tür, ließ den Ingenieur eintreten und schloß die Tür dann hinter sich ab, hierauf rief er aus: „Nimm den Lumpen ordentlich durch!“ Nun traten der persische Prinz Masur Masur, mehrere Offiziere und dessen Tagijews durch eine Reibentür ein und fielen über den sich anfangs zur Wehr setzenden Ingenieur her, den sie



Das Herz der sechs-Tage-Fahrer.

Zur wissenschaftlichen Feststellung des Einflusses außerordentlicher Körperanstrengungen auf den Herzmuskel eignen sich sportliche Veranstaltungen, wie tagelang dauernde Radrennen, Bergläufe. Darum wurden auch bei dem jetzt im Berliner Sportpalast zu Ende gegangenen sechs-Tage-Rennen umfangreiche Vorkehrungen getroffen, diesen Einfluß festzustellen. Es war hierzu ein großes Röntgenlaboratorium aufgestellt, das mit den besten Apparaten ausgestattet ist. Zu Beginn des Rennens wird die Herzgröße bei jedem Fahrer radiologisch bestimmt und dann werden in angemessenen Zwischenräumen wiederholte Herztaufnahmen gemacht. So hat man für jeden Fahrer die Beeinflussung des Herzens während der sechstägigen Arbeit, die sich durch die veränderte Herzgröße kundgibt, bildlich festgelegt. Neben diesen Röntgenbildern wird jedesmal auch die Herzgröße zeichnerisch fixiert. Eine solche Herzaufzeichnung des bekannten Rennfahrers Nitt während der Röntgendurchleuchtung ist im Bilde vorgeführt. (Phot.: Elektrizitätsgesellschaft Sanitas-Berlin.)

bald zu Boden gerungen und gebunden hatten. Während Bebutow auf das grausamste mißhandelt wurde, rief Tagijew seine Frau und Frau Bebutow herbei und setzte in ihrer Gegenwart die Mißhandlungen fort, Tagijew, der den ganzen Vorgang leugnet und ihn als eine Erfindung des überspannten Bebutow hinstellt, ist durch Zeugenausagen überführt worden. Das Bezirksgericht verurteilte den Naphthalim wegen Mißhandlung und Folterung zu zweieinhalb Jahren Arrestantenkompanie, die er in dem von ihm selbst erbauten und dem Staat geschenkten Gefängnis verbüßen muß. Alle übrigen an der unmenschlichen Folterung beteiligten Personen, darunter der persische Prinz Masur, wurde zu je zwei Jahren Arrestantenkompanie verurteilt.

Zwanzig Jahre „mitteleuropäische Zeit“.

Man schreibt der Fr. Ztg.: Am 1. April waren es zwanzig Jahre her, daß die „mitteleuropäische Zeit“ eingeführt wurde. Es war ein harter Kampf, bis es dahin kam, bis bei uns die Uhren plötzlich um dreizehn und mehr Minuten weiter gerückt wurden, bis in den Eisenbahnfahrplänen die Berliner, Münchener, Prager, Budapester und andere Zeiten verschwanden. Die mitteleuropäische Zeit basiert, wie bekannt, auf der Sonnenzeit, die Zone zu fünfzehn Graden gedacht und dabei die Einteilung des Erdkreises in 360 Grade zu Grunde gelegt. Bei der Einteilung ward der Meridian von Greenwich als Null meridian angenommen. Alle Orte, die in eine solche Zone fallen, sollten zu gleicher Zeit Mittag haben und überhaupt in ihren Zeitangaben übereinstimmen. Der Uebergang von einer Zone zur anderen nach der östlichen Richtung setzt danach das Vorrücken der Uhr um eine volle Stunde voraus, während sie nach westlicher Richtung um eine Stunde zurückzustellen ist. Der Normalmeridian für die zweite Zone, d. i. für das ganze Deutsche Reich, für Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Schweden, Norwegen und Dänemark, Italien, Serbien und Griechenland ist der fünfzehnte Grad, der über Stargard geht, sechs Zeitminuten östlich von Berlin, und der die gedachte Route von Bornholm bis Götting berührt, dabei östlich von Prag und von Salerno liegt. Man hielt nicht viel von der Neuerung, als sie eingeführt wurde, aber heute nach zwanzig Jahren darf gesagt werden, daß sich die mitteleuropäische Zeit namentlich im Verkehr bewährt hat. Freilich sind jetzt noch nicht alle Schlussfolgerungen aus dieser Zeitrechnung gezogen, und namentlich der Schul- und Bureau-Anfang im Höhepunkte des Winters bedeutet für acht Uhr morgens in mitteleuropäischer Zeit einen Arbeitsbeginn vor Sonnenaufgang. Viele Unzuträglichkeiten verschwanden bei uns mit der Annahme der mitteleuropäischen Zeit, nicht zuletzt im Telegraphendienst, der unter Einbezug des telephonischen Verkehrs namentlich in den zwei letzten Dezennien eine gewaltige Ausdehnung angenommen hat. Als der deutsche Reichstag die geplante Neuerung gutheiß, da empfahl sie kein Veringerter als der Abgeordnete Graf v. Moltke. Diese Rede war die „Schwanenrede“ des greisen Strategen als Volksvertreter. So mancherlei Vorschläge wegen einer verbesserten Zeitrechnung man auch in den letzten 20 Jahren gemacht hat, man kam über das Stadium des Vorschlags nicht hinaus. Weder die Rechnung von ein bis vierundzwanzig Stunden pro Tag, noch das Vorrücken der Zeit im Sommer (nach englischem Vorschlag), noch die Verbesserung des Kalenders überhaupt, dazu die Festlegung des Ostertermins, gebieh über die Diskussion hinaus, weshalb der 1. April 1892 auch weiterhin der letzte „große Tag“ bleibt, an dem in bezug auf Zeitrechnung etwas Entscheidendes in Vollzug gesetzt wurde. — Wie bei ähnlichen Reminiszenzen geht es auch bei derjenigen der mitteleuropäischen Zeit — man saunt angezogen ihres zwanzigsten Geburtstages, daß sie schon so alt ist und daß es so lange brauchte, bis sie tatsächlich kam. Das Jubiläum, das wir jetzt feiern, gilt allerdings zunächst nur für Süddeutschland. Im Bereich

des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wurde bereits seit dem 1. Juni 1891 nach dieser Zeit gerechnet, doch nur im inneren Eisenbahndienst. Vom 1. Oktober 1891 ab rechneten Oesterreich-Ungarn, vom 1. April 1892 ab auch Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen im äußeren Eisenbahndienst nach mitteleuropäischer Zeit. Das Reichsgesetz betreffend die Zeitrechnung im bürgerlichen Leben ist vom 12. März 1893 datiert, und speziell auf norddeutschen Eisenbahnen gelangte die M. Z. im äußeren Eisenbahndienst erst am 1. April 1893 zur Einführung. Könnte man außer der Zeitrechnung nicht auch noch gar viel vereinheitlichen und sich dabei die Lebensverhältnisse vereinfachen?

Volkskalender 1849.

In der April-Nummer der „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlicht Frieda Port auf Grund ungedruckter Dokumente einen Aufsatz über „Hermann Lingg in den Revolutionsjahren“. Der Dichter befand sich in dieser Zeit in einer schwierigen Lage, da ihm seine Stellung als bairischer Militärarzt eine konservative Gesinnung sozusagen zur Pflicht machte, während seine ganze Sympathie doch den Männern gehörte, die für Recht und Freiheit kämpften. Lingg mußte gar im Jahre 1849 mit seiner Truppe in das südbadische Aufstandsgebiet eintreten und litt unter den standrechtlichen Erschießungen auf den Wällen der Festung derart, daß er schwer gemütskrank wurde und nach München ins Militärhospital verbracht werden mußte. Damals entstanden eine Anzahl politischer Gedichte, in denen Lingg seiner Trauer um die Niederlage der Freiheitskämpfer Ausdruck gibt; so das folgende:

Volkskalender 1849.

Dein Februar, Frankreich, ist auf und davon,
Napoleon griff nach dem Kaiserthron.
Der März ist erschossen, er dachte zu frei,
Er mordet zu Raßst auf einer Baßei.
Es blühten dafür im April im schon
Die Disteln und Nesseln der Reaktion.
Aufs schönste prangt Alles in Pulver und Blei
Im wunderschönen Monat Mai.
Im Juni, Juli und gar im August
Lag's drückend und schwül auf jeder Brust.
September hat tüchtig abgemäht,
Der Wind kam über die Stoppeln geweht.
Und als das Laub fiel blutig rot,
Waren alle Blumen der Freiheit tot.

Die Durchschnittsohrfeige.

Vor dem Kriegsgericht der 20. Division zu Braunschweig war ein Unteroffizier vom 17. Husarenregiment der vorchriftswidrigen Behandlung eines Husaren angeklagt, dem er eine derartige Ohrfeige gegeben hatte, daß dessen Trommelfell sprang. Bei seiner Vernehmung behauptete der Angeklagte, im Recht gewesen zu sein, denn der Husar habe einen von ihm gegebenen Befehl nicht erfüllt. Uebrigens habe er dem Mann auch nur eine „Durchschnittsohrfeige“ gegeben. Auf die erkaunte Frage des Vorsitzenden, was denn eigentlich eine Durchschnittsohrfeige sei, erklärte der Angeklagte den Ausdruck dahin, das sei eine Ohrfeige, bei der man nicht besonders fest zuschlägt. Der mißhandelte Husar befandte, daß der Angeklagte ihm nicht freundlich gesinnt gewesen sei und daß er nach dem Schläge längere Zeit Schmerzen gehabt habe. Nach dem Gutachten eines militärischen Sachverständigen hat die Verletzung des Trommelfells für den Geschlagenen keine dauernd nachteiligen Folgen gehabt, der Mann ist vielmehr nach der Ueberzeugung des Sachverständigen „völlig ausgeheilt“. Der Gerichtshof nahm auf die Erregung des Angeklagten Rücksicht und verurteilte ihn nur zu elf Tagen Mittelarrest.

Sokal.

Widbad, den 9. April.

Bei dem am vergangenen Sonntag und Montag stattgehabten Wettspiel des 1. Fußballklubs Kieselbronn gegen den Fußballklub Widbad, bzw. des 1. Fußballklubs Calmbach gegen Fußballklub Widbad fierte in beiden Wettspielen der Fußballklub Widbad. In dem ersten Kampfspiel stellte sich der Erfolg wie folgt: 1. und 2. Mannschaft Kieselbronn gegen 1. u. 2. Mannschaft Widbad 3:4; gewonnen Fußballklub Widbad. 2. Kampfspiel: Fußballklub Calmbach gegen Fußballklub Widbad 0:4; gewonnen Fußballklub Widbad.

Den kürzlich in Keutlingen stattgefundenen Meisterprüfungen, hat sich u. a. auch Herr Karl Batt, Maler hier unterzogen und bestanden.

Bei der am Samstag im Gasthaus zur alten Linde stattgehabten Korpsversammlung der Freiw. Feuerwehr wurde einerseits Herr Fritz Kuch, andererseits Herr Ingenieur Herrmann als Kandidat für die erledigte Kommandantenstelle vorgeschlagen. Bei der Wahl erhielt Herr Fritz Kuch 120, Herr Herrmann 17 Stimmen. An Stelle des zurückgetretenen Zugskommandanten des 7. Zugs, Herr Albert Schmid, wurde Herr Georg Fritz, Schneidermeister gewählt.

Amfl. Fremdenliste

Verzeichnis der am 15. 31. März angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:
Hotel Kähler Brunnen.

- | | |
|---------------------------------------|--------------|
| Mac, Dr. Rudolf, Rfm. | Stuttgart |
| Reim, Dr. Eugen | |
| Ober, Dr. D., Ingenieur mit Frau Gem. | Heidelberg |
| Geyer, Dr. Forstamtmann mit Frau Gem. | Gangenbrand |
| Gasth. zur Eisenbahn. | |
| Schneider, Dr. Valentin | Offenburg |
| Stern, Dr. Otto | Heilbronn |
| Gasth. zur alten Linde. | |
| Stamer, Dr. Joh. | Ulm |
| Zimmermann, Dr. | Karlruhe |
| Sterr, Dr. J. mit Frau | |
| Gauber, Dr. Otto | Gannstatt |
| Schöller, Dr. Joh. | Kornwestheim |
| Popp, Dr. Joh. | Hoch |
| Baumann, Dr. Fr., Generalagent | Heilbronn |
| Stilling, Dr. Rfm. | Kastatt |
| Franziska, Dr. J., Rfm. | Strasbourg |
| Berrott, Frä. Pauline | Gmünd |
| Mey, Dr. R., Monteur | Stuttgart |
| Stegmaier, Dr. S. | Schönbrunn |
| Hotel Schmid zum gold. Ochsen. | |
| Kohlrausch, Dr. Dr. W., Professor | Hannover |

Panorama-Hotel.
Fischer, Frau Dr. med., Arztgattin mit Jungfer Wiedemann
In den Privatwohnungen:
Sattlermeister Gutbub.
Hipp, Dr. Friedrich
Stuttgart-Gablenz
Villa Hammer.
Schmager, Dr. Paul, Rfm.
Zahl der Fremden 213.
Gera

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Widbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt dalesch

Ukhauchigste Vin
Kochsinnel Holzboffen
mit Kofanlino Wiliy.
nomu Ikon Gindne rimo
Wiliy niff mafe möggn.

Lino Gofoll mauff 81

Von jetzt an befindet sich meine
Praxis
im Bergbahnggebäude 1. Etage
Widbad
G. Umbach,
prakt. Zahn-Drzt.

Demestica Griech. Rotwein
per Flasche 80 Pfennig ohne Glas
vorzüglicher, kräftiger und wohlbelkömmlischer Tischwein
unter Garantie für Natur-Reinheit
empfiehlt
J. Honold, Rgl. Hoflieferant.
Telefon 45 König Karlsru. 81.

Größtes Lager reinerer, halbwollener, bunnwollener, Grob- u. Feinwollener, großer Auswahl in allen, von einfachsten bis feinsten, sowie Zwickel in Flanzl, Seiden, Silber Wolle und Seide. Schürzen aller Art.
Strümpfe
Socken u.
Gürtel
Hemden
Korsetts
u. dergl.
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Aragen, Manschetten, Arawatzen, sowie Weiß- u. Wolle, und Kauswaren. Große Auswahl der neuesten Sand- u. Arbeiter, fertige Strickwaren, sowie sämtliche Strickmaterialien, Seide, Wolle, und Fädelgarne zu den billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unter-Kleidung
Verfälscht nicht, läuft wenig ein. bleibt poros und elastisch.
Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaegers Unter-Kleidung.
Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,** Hauptstr. 104.

Unterzeichneter empfiehlt
Garten
:: **Möbel** ::
aller Art, sowie
eiserne Bettstellen mit Spiralfeder-matratzen
Blumentische : Schirmständer
u. s. w.
Reichhaltiger Katalog samt Preisliste steht zur Verfügung
Wilh. Bohnenberger.

Turn-Verein
Widbad.
Der Verein gratuliert seinem Aus-schufmitglied
Fritz Kuch
zu seinem neuen Ehrenamte als Kommandant der Freiw. Feuerwehr.
Der Ausschuf.

Möbelpolitur
zum Aufpolieren von Möbeln aller Art
per Flasche 50 Pfennig.
Drogerie Grundner.

Emaillschilder
in allen Größen u. Preislagen liefert billigst
W. Bohnenberger.
Schlossermeister.

Orangen
schöne, süße Frucht, sind eingetroffen bei
J. Honold,
Rgl. Hofl.
Tel. 45.

Wohnung
zu vermieten.
Im früher Wagner Pfeiffer'schen Hause, Hauptstr. 88, ist im 1. Stock eine schöne, geräumige Wohnung von 4-6 Zimmer nebst Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Habe auch
eine Remise
auf dem Bahnhof billig zu verkaufen.
Theodor Bechtle.

Farben
trocken und in Oel streichfertig.
erhalten Sie in jedem gewünschten Ton in der
Drogerie Grundner.

Brennholz
kurzgefägt und trocken liefert prompt
Windhoffäge Widbad.

Weiss- und Rot-Weine
(Aber die Strafe) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
Jakob Friedrich Bott,
Dienstinann
gestern früh im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friederike Bott mit Kinder.
Beer'digung Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

Zahn-Praxis Zittel
75 I Hauptstrasse 75 I
unterhalb goldner Stern.
Erstes und ältestes Atelier am Platze.
Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.

Für die Konfirmation
empfehle ich
mein reich sortiertes Lager in;
Reformleibchen, Mädchencorsetten
Erstes Pforzheimer Korsett- u. Sanitäts-Geschäft.
Inh.: Anna Bauer.

Geschwister Horkheimer
neben der Hof-Apotheke
empfehlen
Leinwand u. Tischzeug, Handtücher und Tischdecken, Damaste für Bettbezüge, Taschentücher in Leinen und Battist, Schürzen für Damen u. Kinder,
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
in sorgfältigster Ausführung.
Grösste Auswahl. Billige Preise.
Mocogramme und Buchstaben werden auf Wunsch sofort eingestickt

Olga-Drogerie
empfiehlt
Leib- und Verbandbinden, Watte Eisbrüel, Getteinalagen, Irrigatoren Gyro-Suspensionsum, Sandagen, Gallspritzen, Nasenspüler, Inhalations-Apparate, Ehermometer, Zih-kissen, Schwämme, Feder-, Zahn- u. Haarbürsten, Warm-Abführ-Schokolade usw.
Karl Theurer.
Algastr. 19.

Bodenwische „Marke Büffel“
Bernstein „Fußbodenlackfarbe“
Bodenöl, Porzellan-Emaille, Glasur-Farbe,
garantiert giftfrei,
Stahlspähne,
empfiehlt in billigster Preislage.
Dr. Sempel, bei der Bergbahn.